

R Per
Cana
1874
no 15

Der Deutsche in Canada.



Ein Organ für deutsches Leben und Streben in Canada.

3. Band.

Hamilton, April 1874.

Drittes Heft No. 15.

Gott lenkt

Ein Roman von Alexander Dumas

(Fortsetzung.)

Durch den Thürvorhang.

„Welchem Umstande verdanke ich die Ehre Ihres Besuches, mein Herr?“ fragte Samuel.

Friedrich hörte die Antwort auf diese Frage nicht, weil die Antwort stumm war. Während er sprach, hatte Samuel, als ob es ohne Absicht geschähe, drei Finger der linken Hand ausgestreckt. Der Andere hatte dann sichtbar 2 von der linken und 1 von der rechten Hand ausgestreckt.

Er hatte so die Zahl neun vervollständigt, eines von den Maurerzeichen, an denen sich die Carbonari unter sich erkanneten.

„Es ist unnötig, daß ich die Gegenprobe mache,“ sprach der Besuch. Sie kennen mich nicht, Herr Samuel, aber ich kenne Sie.“

„Mir scheint doch, ich erkenne Sie wieder, mein Herr. Waren Sie nicht gestern Abend in der Rue Copeau?“

„Ja, doch ich kam zum ersten Mal in diese Bente, ich habe kaum gesprochen, bin nur eingetreten und wieder weggegangen. W. hat Ihnen mein Besuch angekündigt, nicht wahr?“

„In der That, und diese Nachricht hat mich sehr glücklich gemacht; denn ich habe mit Ihnen zu reden.“

„Ich habe auch mit Ihnen zu reden.“

„Vor Allem: ich weiß, daß Sie mir Zweifel in Beziehung auf Sie bringen, den ich eingeführt habe, Zweifel, die ich zum Glück völlig vernichten zu können glaube.“

„Ich bringe keine Zweifel, ich bringe Gewissheiten,“ erwiderte der Andere. „Doch das ist nicht der Hauptgegenstand meines Besuches. Wir werden bald hierauf kommen, wenn es Ihnen beliebt. Fangen wir mit dem an, was den Bund mehr unmittelbar betrifft.“

„Ich bin zu Ihren Befehlen,“ antwortete Samuel, beunruhigt für Julius.

„Sie haben mein Gesicht erkannt, mein Herr; aber ich glaube nicht, daß Sie meinen Namen kennen. Wenige Personen kennen ihn, und wenn ich Ihnen denselben sagte, so würden Sie nichts dadurch erfahren. So unbekannt ich aber auch bin, so bin ich doch genötigt gewesen, eine wichtige Rolle in dem Kriege anzunehmen, den wir führen. Es muß Ihnen gesagt worden sein, ich sei die Mittelperson zwischen den Carbonari einerseits, und den Verteidigern des großen Tages der Freiheit auf der Tribune und in der Presse andererseits. Ein unterirdischer, glanzloser Posten, der weder großes Talent, noch große Geschäftlichkeit, aber viel Eifer und Selbsterleugnung erfordert. Ich habe dieses Loos auch mit Freude angenommen. Ich bin ein demüthiger und bescheidener, aber treu ergebener Soldat, der, ich darf es wohl sagen, vor dem ersten Range bange hat und seiner Sache um ihrer selbst willen dient, bereit, ihr Alles zu geben, was er ist, seine ganze Habe und all sein Blut. Ich gebe Alles, ohne etwas zu verlangen, und im Grunde meiner Uneigennützigkeit wird sich nie die geringste Bitterkeit finden. Nur ein wenig Traurigkeit ist darin!“

„Traurigkeit, worüber?“ fragte Samuel.

„Darüber, daß ich sehe, es opfern sich so wenige Herzen, und die Mehrzahl, indem sie für das Land arbeite, arbeite nur für sich selbst. Demalhe Alle können, was sie geben, und stücken der Freiheit hundert Franken vor, damit sie ihren tausend wiedergäbe.“

Samuel sah hierin eine Anspielung auf seine eigenen Berechnungen und klagte ihn nur die Worte seines Besuches, oder wurde er von seiner Natur bewogen, nicht an die menschliche Uneigennützigkeit zu glauben, seine Stimme nahm einen ironischen Ton an, und er erwiderte:

„Es ist wahr, die meisten Menschen machen sich zum Voraus ihren Theil, und beim großen Geschäftsaufe der regierenden Gewalt bedienen sie sich zuerst; doch es gibt Andere, welche unter einem Anscheine von Decretion und Zurückhaltung zuweilen einen geringeren und acwanteren Appetit verbergen. Es ist oft eine vortreffliche Taktik, die Schlüssel den Andern zu reichen, welche aus Achtung vor ihren Tischgenossen es nicht wagen, das gute Stück zu nehmen, und es Ihnen überlassen. So, daß Sie den doppelten Vortheil der Discretion und des Nutzens haben, und daß Ihnen am Ende mehr bleibt, als Sie anfänglicher Weise hätten nehmen können.“

„Wenn Sie das in Beziehung auf mich sagen, so versichere ich Sie, daß Sie sich in mir täuschen,“ entgegnete der Unbekannte. „Ich begehre nicht nur nichts, sondern ich würde nichts annehmen.“